

"Sagen Sie, haben Sie eigentlich diese Herren Breughel [...]"

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schnaufen» für die Betroffenen hier harmlos wie ein Gruß gemeint, etwa wie: «Guten Tag!» Oder es ist eine Uebersprungsreaktion und ersetzt ein Gespräch über das Wetter, wo dieses sowieso meist schlecht ist. Möglicherweise hat die überbeanspruchte Krankenhausbelegschaft auch Ferien auf dem Seelisberg verbracht. Joga ist heute weltumspannend. Uns von der Krankheit Labile stumpfen die vielen Wiederholungen ab. Schließlich hören wir sie uns an mit den gleichen Gefühlen wie die Reklameslogans: «Milch macht müde Männer munter» – «Jeden Tag ein Ei» – und «Den Käse nicht vergessen» oder so, wie man in der Eisenbahn liest: «Nicht auf den Boden spucken!»

Wie man sieht, nehme ich kein Blatt vor den, zwar noch immer folgsam, tiefatmenden Mund. Ich werde bis ans bittere Ende (der Spitalzeit) hypnotisiert tiefatmen müssen.

Heute darf ich heimkehren. Ich freue mich, schon weil ich nun den berüchtigten Satz nicht mehr hören muß. Mit kleinen Vogelschritten stelze ich durch den Gang, meinem Mann entgegen. Da wendet sich die begleitende Schwester zu ihm: «... Und sagen Sie Ihrer Frau, daß sie ja immer schön tiefatmen soll.»

Hilda

Die lieben Handwerker

Wie gemütlich ist es, an lauen Sommerabenden bei flackerndem Cheminéefeuer in der Gartenhalle zu sitzen! Unsere Freunde behaupteten zwar immer, im Haus sei es abends noch fast gemütlicher. Sie scheinen alle nicht die nötige Herzenswärme zu besitzen; deshalb bestellten wir im Sommer 1970 eine jener Infrarot-Anlagen, die einen Wärmehorngang vor dem angestrahlten Raum schaffen. Prompt wurde er dieses Frühjahr vom Elektriker geliefert. Wir starteten unverzüglich Einladungen an unsere Freunde zu diversen «Abendsitzen» und stellten ihnen wohlige Wärme in Aussicht. Die Gäste trafen ein. Herrlich, so ein Wärmehorngang! Wenn man auf

einen Stuhl stieg und die Hand nahe an die Infrarotröhre hielt, spürte man direkt einen feinen Wärmehauch. Die Freunde verließen uns ziemlich früh. Anderntags meldeten wir dem Elektriker, die ausgestrahlte Wärme scheinete nicht sehr stark zu sein, er solle doch möglichst rasch herkommen. Kaum eine Stunde später läutete die Hausglocke schon. Es war der Zählerableser.

Das nächste Freundespaar erschien komischerweise in Wolljacken und Winterbeinkleidern. Auch sie hatten für den späteren Abend etwas los. Die Telefonrechnung begann anzusteigen.

Nachdem uns ein paar Wochen später das letzte Freundespaar etwas frostig verlassen hatte (sie waren in Skikleidung aufgekreuzt), stieg ich dem Elektrofachmann auf die Bude. Er war ganz gebrochen und erzählte mir, ein

Arbeiter liege mit Blinddarmentzündung im Spital, einer sei zur Kur in den Süden gefahren, einer habe das erste Kind erhalten – oder seine Frau, ich weiß nicht mehr genau –, und überhaupt werde der Sommer bestimmt noch wärmer, fügte er hoffnungsvoll bei. (Wir wissen inzwischen, daß er es mitnichten wurde.) Sobald als möglich komme aber jemand vorbei.

Inzwischen saßen wir manchen Abend fröstelnd und verlassen am gemütlichen Cheminéefeuer in der Gartenhalle. Alle Bekannten – wir luden einmal sogar die blöden Meiers ein! – müssen diesen Sommer besonders viele wichtige Verabredungen gehabt haben; es hatte seltsamerweise nie jemand den Abend frei.

Ende September waren scheinbar die Wurmfortsätze, Kinder und Krankheiten versorgt, und der



«Sagen Sie, haben Sie eigentlich diese Herren Breughel, Rubens, Tintoretto und Konsorten alle persönlich gekannt?»

fachgerechten Installation der Wärmearanlage stand nichts mehr im Wege. Nun sind wir im Besitze eines außergewöhnlich warmen Wärmehorngangs. Die alten Freunde aber (rit.) sind – nicht – mehr.

Ruth K.

Männliches Dictum

Man spricht über eine sehr tüchtige Frau. Ein etwas weichlich aussehender junger Mann sagt: «Sie ist sehr ehrgeizig. Für eine Frau *unheimlich!*»

Uebergriff auf Sperrbezirke...

P. Sch.

Türk ei... ei... ei!

Nach vier erlebnisreichen Tagen in Istanbul warteten wir auf dem Flugplatz, bis unsere Chartermaschine von Zürich ankommen würde, um uns alle wieder heimzufliegen. «Uns», das war, unter anderem, die gesamte Mannschaft des FC Tschutti, der diese Reise anlässlich seines 10jährigen Jubiläums unternahm. Die Herren warteten bei bester Laune und hatten sich die auf dem Basar erstandenen roten Fez aufgesetzt. So standen sie, mangels einer Terrasse, quasi ausgangs der Piste, als die Maschine landete und die Schar neuer Besucher aus dem Schweizerland für «Vier Tage Istanbul» entließ. Das erste, was unsere ankommenden Eidgenossen sahen, war die Gruppe fezttragender Männer, worauf männiglich begeistert die Kameras und Photoapparate zückte. Die Mannschaft vom FC Tschutti bemerkte natürlich sofort den Irrtum, und in Hochstimmung fingen sie an zu gestikulieren und «türkisch» zu palavern, eine perfekte Darbietung.

Es herrschte eitel Freude bei den «Türken», bei uns amüsierten Zuschauern, die die «Türken» schließlich kannten und vor allem bei den Touristen, die – wieder zu Hause – wohl stolz ihr Gruppenbild aus Istanbul der staunenden Menge zeigen werden.

Merke: es ist nicht alles türkisch was fezt!

Ruth O.

Fette Haare und Schuppen sind ein Uebel, dem wir wissenschaftlich zu Leibe gerückt sind.

Die klinischen Tests haben den Nachweis erbracht:

FS-Medizinal-Shampoo gegen fette Haare

reduziert die übermässige Fettabsonderung der Talgdrüsen und normalisiert die Hautfunktionen.

Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich, in Plastikflaschen zu 150 ccm, für 25 bis 30 Anwendungen (reicht bei wöchentlicher Anwendung für 5 bis 6 Monate), Fr. 6.85

FS PARFUMERIE FRANCO-SUISSE, Ewald & Cie. SA, 4133 Pratteln/Schweiz

FS-Medizinal-Shampoo gegen Schuppen

eliminiert fettige (öhlige) und trockene Schuppen und desinfiziert die Kopfhaut.

FS-Medizinal-Shampoos, für gesunde, saubere und schöne Haare mit seidigem Glanz.

